

## Der Gegner des Guten ist das zweifelsfrei Gute:

Über die Bewertung der Nachhaltigkeit und notwendige Ergänzungen durch die Kulturhermeneutik

*Jan Grossarth*

Ob es um das Essen geht, die Landwirtschaft, globale Lieferketten oder Baustoffe und Bauweisen: Nachhaltigkeit war vom Beschluss der internationalen Nachhaltigkeitsziele 2014, den *Sustainable Development Goals (SDG)*, *Agenda 2030*, bis Mitte der 2020er Jahre sektorenübergreifend ein bedeutendes Paradigma der Planung und wirtschaftlichen Praxis. Der ‚grüne Kapitalismus‘, der über Lieferkettengesetze, die Finanzmarktregeln der EU-Taxonomie oder CO<sub>2</sub>-Bepreisungen wirksam werden sollte, verlangt nach entsprechenden Zahlen und Fakten, zum Beispiel Ökobilanzierungen. Somit transformierte sich das Verständnis von Nachhaltigkeit von einem durch diskursive Verwendung vielschichtig aufgeladenen zu einem quantifizierbaren Konzept, wobei narrative und plurale Bedeutungsebenen zu Gunsten von Indikatoren, Zertifizierungskatalogen oder auf staatlicher Ebene den SDG-Zielen an Praxisrelevanz verloren haben.<sup>1</sup> Nachhaltigkeit ist im Laufe ihrer Begriffsgeschichte von einem zunächst aus der Forstökonomik stammenden und ab den 1980er Jahren kulturell vielschichtig anschlussfähigen, sozial und ökologisch motivierten Politikum zu einer Angelegenheit juristischer Rahmgebung und mathematischer Optimierung geworden.

Der vorliegende Beitrag analysiert diesen Wandel anhand von Beispielen aus der Zertifizierungspraxis. Dabei wird gezeigt, dass die ‚Expertisierung‘ der Nachhaltigkeitsbewertung Risiken eines Akzeptanzverlustes birgt. Die meisten der verwendeten Beispiele kommen aufgrund des entsprechenden Forschungsschwerpunktes des Autors aus der Baupraxis, sind aber übertragbar auf vergleichbare Vorgänge bei der Zertifizierung von landwirtschaftlichen Betrieben, Nahrungsmitteln und damit verbundenen Lieferketten. Das Bauwesen ist in Bezug auf Nachhaltigkeit auch deshalb von

---

1 Grossarth, Jan: Lost in Objectification – How Quantification Undermines the Meaning(s) and Public Relevance of Sustainability in the Built Environment. In: *Discover Cities* 2/118 (2025), <https://doi.org/10.1007/s44327-025-00155-2>.

hoher Relevanz, weil der Klima-Fußabdruck hier besonders groß ist und die Zertifizierung besonders aufwendig.

Vergleichbare Anwendungen im Agrar- und *Food*-Sektor mitmeinend, für die im Beitrag ebenfalls konkrete Beispiele gegeben werden, wird danach gefragt, ob und wie die quantitative Bewertung von Nachhaltigkeit in der Praxis durch eine qualitative ergänzt werden könnte. Dies impliziert die methodische Erweiterung um ethnografische oder hermeneutische Methoden. Der Aufsatz schließt sich somit auch der 2020 in „Nature Sustainability“ formulierten Forderung an, die internationale Forschung möge nachhaltigkeitsrelevante qualitative Daten verstärkt erheben, wertschätzen und auch austauschen. Denn: „The richness of qualitative data is beneficial for sustainability science.“<sup>2</sup>

### *Historischer Wandel: Ökologischer Beginn, populistischer Vertrauensverlust und technokratische Praxis*

Die Vergleichende Kulturwissenschaft befasst sich mit Bewertungen als Deutungen von Wirklichkeit. Diese können normativ, metaphorisch oder symbolisch sein, sprachlich oder durch Praxis vermittelt. Sie sind beobachtbar, bezeugbar, abfragbar, wandelbar, tradiert. Wie haben sich kommunikative Muster, Metaphern, *Codes* und Semantiken verändert, seitdem mit Bezug z.B. auf Essen, Tierhaltung, Bauen oder Wohnen von Ökologie und Nachhaltigkeit die Rede ist?

Spätestens seit den 1950er Jahren waren Verluste menschlicher Gestaltungsfreiheit im Zusammenhang mit dem technischen und wirtschaftlichen Fortschritt ein Thema von großem öffentlichem Interesse. Bücher wie Günther Anders' „Die Antiquiertheit des Menschen: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution“ von 1956, Romane über die tragische Figur des Ingenieurs „Homo Faber“ von Max Frisch oder Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ regten öffentliche Debatten über den Einfluss der Technik auf das Menschsein an sich an. Dabei ging es in unterschiedlichen Wendungen immer wieder um die Gefahr einer grundsätzlichen Determiniertheit menschlichen Handelns durch technische und mechanische Logiken. Mit der ‚handwerklichen‘ Überlegenheit der Roboter, später der kognitiven Überlegenheit der Computer sowie mit auf Kosten- und

---

2 Alexander, Steven M. et al.: Qualitative Data Sharing and Synthesis for Sustainability Science. In: Nature Sustainability 3 (2020), S. 81–88, hier S. 81.

Ressourceneffizienz ausgerichteten Industrialisierungsprozessen drohte der Bezug der Arbeit zu sinnstiftenden kulturellen Bezügen zu verschwinden. Verschiedene Autorinnen und Autoren sprachen von ‚Entfremdung‘, ‚Technokratie‘ oder ‚Expertokratie‘. Seit den 1980er Jahren hat die ökologische Krise im Kontext von Nachhaltigkeit dann eine zentrale Rolle auf nationaler sowie internationaler politischer Bühne eingenommen.<sup>3</sup> Zunächst war die ökologische Debatte eng mit den oben genannten Bezügen verknüpft.

Die öffentliche Auseinandersetzung mit ökologischer Nachhaltigkeit folgt seither zyklischen Mustern. Nach einer Themenhype in den späten 1980er Jahren ebnete die Medienberichterstattung in den 1990er Jahren wieder ab. Und nachdem die ökologische Nachhaltigkeit in den 2010er Jahren durch internationale Klimaabkommen und die *Agenda 2030* der Vereinten Nationen sowohl politisch als auch medial eine herausragende Priorität erhalten hatte, ist das allgemeine Interesse Mitte der 2020er Jahre wieder deutlich rückläufig. Politische und wirtschaftliche Krisen dominieren seitdem zunehmend die Schlagzeilen und das politische Handeln.

Aber es ist nicht nur eine veränderte Themenpriorisierung festzustellen, sondern geradezu ein Epochenwandel bezogen auf die Aufmerksamkeits- und Machtstrukturen in der politischen Öffentlichkeit: Die Institutionen der Massenmedien, Wissenschaft und die politischen Parteien erfahren im ‚Zeitalter der Desinformation‘ einen Verlust an Deutungshoheit und Vertrauen.<sup>4</sup> Die Benennung des Erdgas-Unternehmers Chris Wright, der als Klimawandel-Skeptiker gilt, zum amerikanischen Energieminister durch den designierten Präsidenten Donald Trump im November 2024 war auch mit Blick auf Nachhaltigkeit als politischer Orientierungsrahmen ein symbolischer Akt.<sup>5</sup> Im Rahmen einer veränderten Öffentlichkeit, in der Social Media die Deutungsmacht klassischer Medien in Teilen ersetzt und Populisten in Europa und Amerika Wahlerfolge gerade auch unter jungen Menschen erreichen, wird Nachhaltigkeitspolitik für diese teils nicht

---

3 Vgl. Radkau, Joachim: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München 2011.

4 Vgl. Bennett, W. Lance/Livingston, Steven: A Brief History of the Disinformation Age. Information Wars and the Decline of Institutional Authority. In: Susan Salgado/Stylianou Papathanassopoulos (Hg.): Streamlining Political Communication Concepts, Updates, Changes, Normalcies (Springer Studies in Media and Political Communication). Cham 2023, S. 43–73.

5 Vgl. Deutschlandfunk: Trump will Fracking-Unternehmer und Klimawandel-Skeptiker Chris Wright zum Energieminister berufen, 17.11.2024. URL: <https://www.deutschlandfunk.de/trump-will-fracking-unternehmer-und-klimawandel-skeptiker-chris-wright-zum-energieminister-berufen-100.html> (Stand: 19.02.2025).

nur uninteressant, sondern zum Gegenstand wachsenden Misstrauens und wirkmächtiger Verschwörungserzählungen.<sup>6</sup>

Seit den Vorläufern des modernen Nachhaltigkeits- und *Global-Warming*-Diskurses ab den 1960er Jahren haben sich aber nicht nur der mediale und narrative Rahmen verändert, sondern auch die Gestalt, in welcher Nachhaltigkeit öffentlich verhandelt wird. Sachbücher, Dokumentationen, Bürgerproteste, die der Erfahrung von Umweltkatastrophen folgten, trugen zur öffentlichen Wahrnehmung bei: Tschernobyl, *Dichlordiphenyltrichloroethan* (DDT), Chemieunfälle, Robbensterben u. a.; Rachel Carsons „*Silent Spring*“ gilt als wichtigstes Sachbuch, das mit Metaphern der Vergiftung und dystopischen Erzählungen eines Massen-Artensterbens nicht nur Fakten kommunizierte, sondern auch persönlich gefasste Sorgen und Befürchtungen in wirkmächtigen Metaphern ausdrückte.<sup>7</sup> Verhandelt wurden hier nicht toxikologische Details, sondern politische Fragen von Macht sowie Vorstellungen eines attraktiven Lebens in Gegenwart und Zukunft. Die Diskussionen wurden entlang von Leitbegriffen geführt wie ‚technologische Gesellschaft‘, ‚Expertokratie‘, ‚exosomatische Macht‘ des technisch fortschrittlichen Menschen<sup>8</sup> als „Technokratie“ (I. Illich)<sup>9</sup>. In der semantischen Tradition der Kritischen Theorie wurde für das Digitalzeitalter der Begriff „Infokratie“ ins Spiel gebracht.<sup>10</sup>

Ökologie versteht sich in diesen Traditionen als kritische und ganzheitliche Sichtweise, als umfassende Beziehungswissenschaft. Das ökologische Schreiben in der Nachfolge Carsons thematisiert auf die eine oder andere Weise eine ‚Beziehungskrise‘ von Mensch und Umwelt. Das gilt unabhängig davon, ob diese Beziehung anthropozentrisch oder anders zentriert beschrieben wird. Im endenden Zeitalter der durch Massenmedien kura-

---

6 Vgl. Tam, Kim-Pong/Chan, Hoi-Wing: Conspiracy Theories and Climate Change: A Systematic Review. In: *Journal of Environmental Psychology* 91/102129 (2023).

7 Vgl. Carson, Rachel: *Silent Spring*. Erstveröffentlichung 1962. New York 2009; Grossarth, Jan: *Die Vergiftung der Erde. Metaphern und Symbole agrarpolitischer Diskurse seit Beginn der Industrialisierung*. Frankfurt am Main/New York 2018.

8 Vgl. Carson: *Silent Spring* (2009); Grossarth: *Vergiftung der Erde* (2018); Ellul, Jacques/Wilkinson, John: *The Technological Order*. In: *Technology and Culture* 3 (1962), S. 394–421; Münkler, Laura: *Expertokratie. Zwischen Herrschaft kraft Wissens und politischem Dezisionismus* (Jus Publicum 292; zugl. Habil. Univ. München 2020). Tübingen 2020; von Wussow, Philipp: *Expertokratie. Über das schwierige Verhältnis von Wissen und Macht*. Heidelberg 2023.

9 Illich, Ivan: *Selbstbegrenzung: Eine politische Kritik der Technik*. München 1998.

10 Vgl. Han, Byung-Chul: *Infokratie. Digitalisierung und die Krise der Demokratie* (Fröhliche Wissenschaft 184). Berlin 2021.

tierten Bilder bestimmten die kollektive Erfahrung gravierender Umwelt- und Knappheitskrisen, die Deutungsmacht institutioneller Expertinnen und Experten, aber auch eine Fülle breit rezipierter und gesellschaftlich resonanzvoller Sachbücher den ökologischen Diskurs. Erzählerische Sachbücher, öffentlicher Protest, alternative Lebensformen<sup>11</sup> und politische Programme aus dieser Zeit stellen heute Quellen für qualitative Forschung dar. Persönliche Wahrnehmungen von ökologisch-sozialer Krise oder wünschenswerten Lebensformen spielten in der Entstehungszeit der ökologischen Bewegung der 1980er Jahre noch eine zentrale Rolle.

In den 2020er Jahren wird Nachhaltigkeit zunehmend in Fachwelten verhandelt.<sup>12</sup> Dies wurde notwendig, da politische Ziele national und international vereinbart wurden und damit Messbarkeit ermöglicht werden musste. Es wurde aber auch nötig, weil die Finanzmärkte einen wesentlichen Teil der Problemlösung übernehmen sollten. ‚Grünes Kapital‘ braucht streng messbare Kriterien, die die Fließrichtung determinieren. Hochschulen bilden Experten und Expertinnen für ‚ESG‘, ‚CSR‘, ‚KPIs‘ und ‚Non Financial Reporting‘ aus – die gängigen Fachabkürzungen für verschiedene Ansätze der Messung und des *Reportings* von Nachhaltigkeit oder der unternehmerischen Verantwortung. Zu beobachten ist also eine Verschiebung von einer qualitativen zu einer quantitativen Bewertung von ökologischer, sozialer und ökonomischer Nachhaltigkeit. Die „Ära der Ökologie“<sup>13</sup> ging über in eine Angelegenheit für Spezialistinnen und Spezialisten der quantitativen Nachhaltigkeitsbewertung und der politischen Wissenschaftskommunikation. Bezogen auf den Agrarbereich: Markierte der massenmediale Diskurs über ‚Bio versus konventionell‘ ab den 2000er Jahren eine Grenze der normativen Distinktion, so zeichnete sich in den 2020er Jahren eine Veränderung ab: Infolge der Klimakrise und des immer stärkeren Fokus der Wirtschaftspolitik auf die Reduktion der klimaschädlichen Emissionen prägen andere, mehr aus der agrarischen Expertenkultur selbst kommende Metaphern das Bild. Der Bio-Bauer wird zum ‚carbon farmer‘. Gleichzeitig ist die Kohlenstoffspeicherung in den Böden, im Wurzelwerk und in Endprodukten wie Agrarhölzern (z.B. als Dämmstoffe oder Bio-basierte Materialien) kaum mehr eine Angelegenheit, über die Gesellschaft mitzureden

---

11 Vgl. Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin 2014, S. 510–512.

12 Vgl. Grossarth, Jan: Bioökonomie und Zirkulärwirtschaft im Bauwesen. Eine Einführung. Wiesbaden 2024, S. 185–215.

13 Vgl. Radkau: Ära Ökologie (2011).

hätte. Auch sie wird zur Angelegenheit der Expertinnen und Experten der Landwirtschaft, der Beprobung und Bemessung.

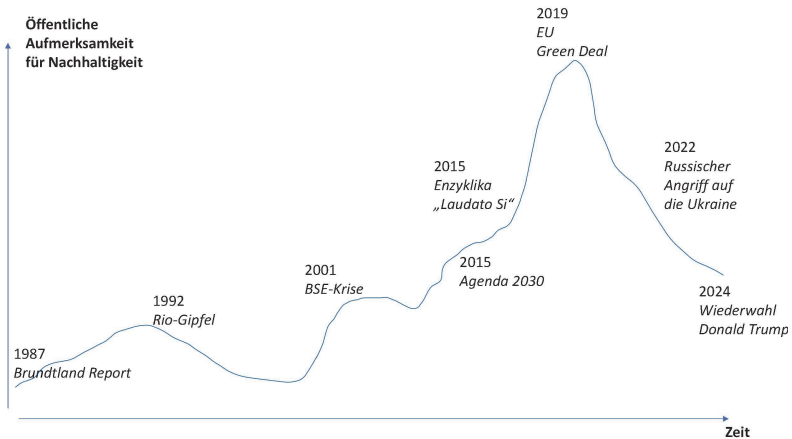


Abb. 1: Öffentliche Aufmerksamkeit Nachhaltigkeit (dimensionslose, rein illustrative Skizze des Verfassers)

Mit anderen Worten: Das Anliegen der Nachhaltigkeit ist vom vorpolitischen Bereich der 1950er bis 1970er Jahre und von einem öffentlichen Anliegen zu einer spezialisierten Angelegenheit von Institutionen der Wirtschaft und der ministeriellen Regelung migriert. Das bedeutet nicht, dass es aus der Lebenswelt verschwunden wäre; die Rede von Nachhaltigkeit hatte in den 2010er Jahren Konjunktur, jedoch zunehmend im Rahmen individueller Lebensstile. Bezüge auf (Nicht-)Nachhaltigkeit setzten zunehmend Konsum in einen normativen Sinnzusammenhang:<sup>14</sup> „Postmoderne Gesellschaften setzen sich mitunter aus einer breiten Palette an Lebensstilen zusammen.“<sup>15</sup> Die nachhaltige Ernährung hat in diesem Kontext eine große Bedeutung, womöglich aber mehr mit Blick auf die Identitätsfindung und Außendarstellung als auf die tatsächliche Esspraxis. Unter Studierenden technischer wie geisteswissenschaftlicher Fächer sind die Paradigmen gesunder als veganer oder biologi-

14 Vgl. Franken, Lina/Hirschfelder, Gunther: Politik mit Messer und Gabel. Ideologisiertes Essen zwischen Selbstoptimierung und Weltverbesserung. In: Historische Sozialkunde. Geschichte – Fachdidaktik – Politische Bildung 46/4 (2016), S. 21–24.

15 Vgl. Hirschfelder, Gunther/Pollmer, Patrick: Ernährung und Esskultur: Kulturwissenschaftliche Perspektiven. In: Aktuelle Ernährungsmedizin 43 (2018), S. 41–55.

scher Ernährung bekannt, und obwohl sie diese in der Mehrheit der Sache nach teilen, dominieren in den Alltags ökonomische und praktische Gründe die Speisewahl.<sup>16</sup>

Politisch flankiert wurde Nachhaltigkeit in allen Sektoren derweil vor allem durch den Ordnungsrahmen des *Green Deal* der EU von 2020. Mitte der 2020er Jahre liegt der operative Schwerpunkt gegenwärtig bei *Rating*- und *Consulting*-Agenturen. Durch Messbarkeit, Zielvorgaben und *Controlling* lässt sich Nachhaltigkeit nun (vermeintlich) erreichen. Diese Beschreibung ist keine reine Kritik, denn wie sollte Umsetzung auch anders funktionieren? Das *Controlling* ist der praktikable *modus operandi* des Managements. Dem Anspruch an Erreichbarkeit, Machbarkeit und Optimierbarkeit liegen technizistische Metaphern zugrunde. Nachhaltigkeitsbewertung ist selbst schon eine Metapher: Sie überbetont die Bewertbarkeit und verschleiert die persönlichen Erfahrungen mit Nachhaltigkeit. Aus dieser Perspektive diffus (oder geradezu unwissenschaftlich subjektiv) scheinende Phänomene wie ökologisches Fühlen oder, wenn man Carson so rezipiert, ökologisches Fürchten, werden im Schatten dieser Metaphern bestenfalls zur schrulligen Nebensache. Eine Verschiebung vielleicht nicht öffentlicher, jedoch praxisrelevanter Deutungsmacht ist festzustellen. Die Identitäten technischer Expertinnen und Experten sind demgegenüber von Selbstzuschreibungen einer *Hands-on*-Mentalität oder Metaphern wie Zielerreichungsgraden geprägt. Die Erfahrung lehrt: Was nicht messbar ist, das zählt nicht. Dass nun aber etwa die ökologische Qualität oder soziokulturelle Qualität weit überwiegend über Zielerreichungsgrade fassbar und kommunizierbar geworden sind, verändert den Diskurs darüber.

### *Über die Praxis der quantitativen Nachhaltigkeitsbewertung am Beispiel des Bauens*

Die Bewertungspraxis im Bauwesen ist deutlich komplexer als im Fall der Nahrungsmittel – das betrifft die Lieferketten, Vielzahl an Rohstoffen, Nutzungsdauer von Bauwerken und die Berücksichtigung von *End-of-Life*-Sze-

---

16 Vgl. Abraham, Esther/Hirschfelder, Gunther/Grossarth, Jan: #planetaryhealthfood? Hotel Mama! Gen Z und studentische Esspraxen zwischen Elternhaus und Onlinerecherchen. In: Sandra Aßmann/Kira Lewandowski/Jane Lia Jürgens (Hg.): Virtuelles Essen. Interdisziplinäre Perspektiven auf Ernährungspraktiken im digitalen Zeitalter (Virtuelle Lebenswelten 6). Bielefeld 2025, S. 77–96.

narien. Der Bewertungskatalog der *Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen* (DGNB) umfasst Mitte der 2020er Jahre mehr als 550 Seiten.<sup>17</sup> Ein Bauwerk, das Auszeichnungen wie ‚Platin‘ oder ‚Gold‘ erlangen soll, muss dafür Mindestanforderungen in verschiedenen Einzelkategorien sowie einen Mindest-Durchschnittswert erhalten. Allein in Deutschland vergab die DGNB in den fünfzehn Jahren seit ihrer Gründung bis zum Jahr 2022 insgesamt mehr als 10.000 Nachhaltigkeitszertifikate.<sup>18</sup> Die Zertifizierungskosten betragen je etwa zwischen wenigen tausend und mehreren zehntausend Euro.<sup>19</sup> Hinzu kommen die – in der Summe meist deutlich höheren – Tagessätze für die mit der Zertifizierung beauftragten Beratungsfachleute. Diese Fachauditorinnen und -auditoren sind mehrere Tage bis Monate im Einsatz, je nach Umfang des Projekts. Sie helfen den Bauunternehmen oder Architekturbüros, Daten und Fakten zu recherchieren, zu optimieren und zusammenzutragen.

Die Kategorien für die Zertifizierung lauten ‚technische Qualität‘, ‚sozio-kulturelle und funktionale Qualität‘, ‚ökonomische Qualität‘, ‚ökologische Qualität‘, ‚Prozessqualität‘ und ‚Standortqualität‘. Die Qualitäten sind in Formeln, Skalen oder binär beantwortbaren Abfragen festgehalten, also quantifizierbar gemacht. Das gilt zum Beispiel für die Raumluftheizung, der Bewertungspunkt ‚SOC1.1‘ formuliert für den Gebäudetyp ‚Hotel‘ die Anforderung:

„Die Raumluftheizung wird in der Heizperiode (auch bei tiefen Außentemperaturen bzw. trockener Außenluft) nicht zu trocken, d.h. die Raumluftheizung erfüllt folgende Anforderung:

$75\% \geq \varphi \geq 25\%$

Diese Anforderung wird zu mindestens 95 % der Betriebszeit eingehalten.“<sup>20</sup>

Das Konzept der Behaglichkeit wird so messbar gemacht. Ähnliche Formeln regeln den Einfallswinkel der Sonne im Jahresverlauf – als Teilbewertung der sozio-kulturellen Nachhaltigkeit. Unter ‚Aufenthaltsqualität innen und außen‘ (SOC 1.6) gibt es Punkte etwa für das Angebot von Kinderbetreuungspätzen im Gebäude oder von Senioren- und Kinder-Spielplätzen

---

17 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen: DGNB System Kriterienkatalog Gebäude Neubau, Version 2023. 3. Aufl. Stuttgart 2023.

18 Vgl. DGNB-Blog rund um Nachhaltiges Bauen: Neuer Jahresreport veröffentlicht. DGNB Zertifizierungen 2022. Veröffentlicht am 27.09.2023. URL: <https://blog.dgnb.de/dgnb-zertifizierungen-2022/> (Stand: 23.10.2024).

19 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen: Gebührenordnung. Die Kosten einer DGNB Zertifizierung auf einen Blick. URL: <https://www.dgnb.de/de/zertifizierung/weg-zum-dgnb-zertifikat/gebuehrenordnung> (Stand: 23.10.2024).

20 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen: Kriterienkatalog (2023), S. 240.

(Freiluft-Schach; Schaukeln). Wie genau diese aussehen – also ästhetische Kategorien – spielt für diese Form der Bewertung keine Rolle. So erklärt sich, warum beispielsweise in Neubauprojekten von Stadtquartieren winzig kleine Kinderspielplätze mit Rindenmulch, einem Schaukelpferdchen und Mini-Klettergerüst zu finden sind. Eine Architektur des Abhakens und Planens nach Katalog etabliert sich.

Die aus den Ingenieurwissenschaften kommende Methode der sogenannten Ökobilanzierung (auch Lebenszyklusanalyse<sup>21</sup>) trägt einen wesentlichen Teil zur ökologischen Bewertung bei. Sie misst Energie- und Emissionsströme während des Lebenszyklus und stellt eine brauchbare Operationalisierung, aber auch eine erhebliche Engführung des semantisch und kulturell vielschichtigen Konzepts von Ökologie dar.

Was die Lage eines Bauwerks als Teil der ‚soziokulturellen Nachhaltigkeit‘ angeht, lassen sich etwa Entfernungen zu nächstgelegenen Bus- und Bahnhaltestellen quantifizieren. Es gibt Pluspunkte, wenn die nächste Haltestelle nicht mehr als 350 Meter entfernt ist, wenn die Busse oder Bahnen mindestens alle 15 Minuten verkehren oder im Gebäude ein „permanenter Aushang oder digitale Anzeige“ von Fahrgastinformationen vorgehalten wird.<sup>22</sup>

Der Fokus auf Quantifizierbares folgt einer bewussten Entscheidung der Urheber des *DGNB*-Verfahrens. Alexander Rudolphi, ein Architekt und *DGNB*-Präsidiumsmitglied, formuliert es so:

„Indem sich die modernen Kriterien einer Nachhaltigkeitsdefinition auf die quantifizierbaren ökologischen, ökonomischen und sozialen Wirkungen beschränken, werden die Gestaltung, Schönheit, Angemessenheit, Eingliederung in die Umgebung und die psychosoziale Wirksamkeit bewusst ausgeklammert.“<sup>23</sup>

Das bedeutet dieser Logik nach: „Die Aufgabe, ein in diesem Sinne nachhaltiges Gebäude zu schaffen, wird damit auf eine Ebene mit anderen technischen Rahmenbedingungen wie der Statik oder der Bauphysik gestellt.“<sup>24</sup>

Nach ähnlichem Muster bewerten die Standards *Leed* oder *Bream* aus den Vereinigten Staaten oder aus Großbritannien die Nachhaltigkeit von Bauwerken in vielen Ländern. Es gibt angepasste Kataloge für verschiedene

---

21 Vgl. Grossarth: *Bioökonomie* (2024), S. 217–266.

22 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen: *Kriterienkatalog* (2023), S. 524f.

23 Rudolphi, Alexander: Ein Korsett, das die Gestaltungsfreiheit einschränkt. Erwiderung auf den Beitrag von Jan Grossarth – Nachhaltig bauen ohne Atmosphäre? In: *nbau. Nachhaltig bauen* 3/2 (2019), S. 26f.

24 Ebd.

Gebäudetypen wie Shoppingcenter und Bürogebäude, aber auch für ganze Quartiere und Städte. Vergleichbare Zertifizierungssysteme sind spätestens seit den 1990er Jahren für Lebensmittel und die Landwirtschaft etabliert, darunter zahlreiche Bio-, Tierwohl- oder nährwertbezogene Siegel wie *Nutri Score*. Nicht nur für Lebensmittel, sondern auch die Nachhaltigkeit von Forst- oder Agrarsystemen haben sich diffizile Bewertungsstandards entwickelt.<sup>25</sup> Das betrifft Forst-Nachhaltigkeitszertifikate wie den *Forest Stewardship Council (FSC)*, solche für die Fischerei wie *Marine Stewardship Council (MSC)* oder die landwirtschaftliche Produktion wie *The Round Table on Responsible Soy (RTRS)*.

Die quantitative Nachhaltigkeitsbewertung lässt sich in Zertifikatskursen erlernen und akademisch studieren. Sie ist in den Fachbereichen der Wirtschafts-, Umweltingenieur- und Technikwissenschaften angesiedelt und ermöglicht es, Nachhaltigkeit auf Unternehmensebene zu operationalisieren, zu optimieren und zu kommunizieren. Das ist auch für die europäischen und nationalen Gesetzgebenden entscheidend, die im Rahmen der sogenannten Taxonomie dazu genaue Vorgaben machen. Die Nachhaltigkeitsbewertung sollte Ende 2024 auf Bundesebene etwa im „Gesetz zur Umsetzung der Richtlinie (EU) 2022/2464 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 14. Dezember 2022 zur Änderung der Verordnung (EU) Nr. 537/2014 und der Richtlinien 2004/109/EG, 2006/43/EG und 2013/34/EU hinsichtlich der Nachhaltigkeitsberichterstattung von Unternehmen“ als *Non-Financial Reporting Directive* der EU, kurz NFRD-Verordnung, geregelt werden.

Auch wenn sie von den Urheberinnen wie der *DGNB* nicht so intendiert ist, sondern nur eine Voraussetzung schaffen soll, so dürfte etwa die Vergabe von Gold- und Platin-Siegeln kommunikativ von der Empfängerseite so verstanden werden, als *sein* diese Bauwerke nachhaltig.<sup>26</sup> Das erscheint womöglich nur denen als problematisch, die den Geist der Machbarkeit als Teil des Problems vermuten. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ist

---

25 Vgl. Chaudhary, Abhishek/Gustafson, David/Mathys, Alexander: Multi-indicator Sustainability Assessment of Global Food Systems. In: *Nature Communications* 9/848 (2018).

26 Vgl. Grossarth, Jan: Nachhaltigkeit quantitativ optimieren – aber warum nicht planungsbegleitend um Sinnfragen ergänzen? Eine Antwort auf Alexander Rudolphs Erwiderung – Ein Korsett, das die Gestaltungsfreiheit einschränkt. In: *nbau. Nachhaltig bauen*. Veröffentlicht am 19.06.2024. URL: <https://www.nbau.org/2024/06/19/nachhaltigkeit-quantitativ-optimieren-aber-warum-nicht-planungsbegleitend-um-sinnfragen-ergaenzen/> (Stand: 19.02.25).

auch an diesem Beispiel festzustellen, dass sich eine Expertenkultur der Nachhaltigkeitsbewertung herausgebildet hat. Diese Entwicklung folgt der systemischen Anforderung, die Nachhaltigkeitstransformation handhabbar und messbar zu machen. Daran schließt sich allerdings auch die kritische Frage an, ob diese Perspektive nicht geradezu den politisch und wirtschaftlich relevanten Diskurs über Nachhaltigkeit dominiert. Auch in den Bewertungskatalogen ist schließlich von ‚Qualitäten‘ oder ‚Soziokulturellem‘ die Rede; die soziale und funktionale Qualität bezeichnet im *DGNB*-Katalog eine der drei Hauptkriteriengruppen. Um diese realitätsnäher darzustellen, böten sich qualitative Ergänzungen an.

### *Nachhaltigkeit als thick concept?*

Das Verhältnis von objektivierender Betrachtung und dem Geltungsraum der Emotion hat sich im Zuge dieser Entwicklungen verschoben. „Gefühle können ein Urteil verzerren, aber Gefühlslosigkeit kann es noch mehr entstellen“<sup>27</sup>, lautet ein klassisches Zitat des amerikanischen Psychologen Kenneth B. Clark aus den späten 1960er Jahren. Aktuell ließe sich der Gedanke an kulturwissenschaftliche und soziologische Emotionsforschung anschließen.<sup>28</sup> Durch die Reduktion komplexer Phänomene, die im Deutungsrahmen von Nachhaltigkeit oder Ökologie öffentlich diskutiert werden, auf das rein Messbare und derart Objektivierbare, findet eine Engführung statt. Wie man auf Nachhaltigkeit blicken möchte, folgt einer methodischen und normativen Entscheidung. So schreiben Konstantin Funk und Ulrike Peister in einem philosophischen Aufsatz über Probleme, die in einer gedanklichen Trennung von Subjektivität und Objektivität gründen:

„Falls man dem kategorischen Empfinden des Alltags traut und das eigene ästhetische und moralische Urteil nicht als beliebig, sondern als auf Faktizität rekurrend wahrnimmt und in diesem Sinne einen *ästhetischen oder ethischen Realismus*

---

27 Zit. nach Peisker, Ulrike/Funk, Konstantin (Hg.): Ich sehe was, was du nicht siehst. Fragen moralischer, ästhetischer und religiöser Phänomenologie (Theologie – Kultur – Hermeneutik 36). Leipzig 2024.

28 Vgl. mit Bezug auf die Agrarfrage: Grossarth, Jan/Schleissing, Stephan: Ökologie, Technik und Nachhaltigkeit in den Gefühlswelten von Landwirten. In: Mathias Kussin et al. (Hg.): Agrarwissen in der Reflexion. Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation von Landwirtschaft. Bielefeld 2025, S. 55–70.

[Kursivsetzung JG] vertritt, kann sinnvoll nach den titelgebenden epistemischen Bedingungen von Ethik, Ästhetik und Religion gefragt werden.<sup>29</sup>

Intuitive Bewertungen seien insbesondere im Falle sogenannter *thick concepts* tragfähig. *Thick concepts* stelle eine Metapher für Phänomene dar, in denen Wertung und Faktizität nahezu untrennbar verbunden seien (etwa: ‚gut‘, ‚grausam‘).<sup>30</sup> Und wären nicht auch Ökologie oder Nachhaltigkeit als ein solches *thick concept* zu begreifen?

### Ökosysteme als Bedeutungsräume

Ein Entstehungsort des gegenwärtigen ökologischen und sozialen Nachhaltigkeitsdiskurses war eine gesellschaftliche Debatte, die auch, aber nicht maßgeblich, von wissenschaftlichen Fachleuten bestimmt wurde. Wie erwähnt eröffnete „Silent Spring“ eine massenöffentliche Thematisierung von Emissionsgrenzwerten, toxischen Gefahren wie durch DDT oder Sauren Regen bzw. ab den späten 1980er Jahren der Treibhausgas-Problematik. All das *auch*, aber *nicht nur*: Explizit oder implizit war seit Rachel Carson auch die Dominanz technischer oder ökonomischer Fachleute in den relevanten Entscheidungsprozessen in Wirtschaft und Politik ein Thema. Die Schilderungen der ökologischen Krise waren auch als Warnung zu lesen vor einem einseitig technischen Geist der Machbarkeit, der ein lokales ökologisches Empfinden in den Bereich der öffentlichen Irrelevanz dränge.<sup>31</sup> Die technischen Mittel „verleihen denen, die sie handhaben, ein schwindelerregendes Gefühl der Macht über die Natur“<sup>32</sup>, deutete die Autorin Rachel Carson 1962 an.

Eine kulturhermeneutische Frage, die sich aus den Beschreibungen ableitet, ist diejenige nach (der Wahrnehmung von) Machtverhältnissen. So liegt die These nahe, dass durch die Sprache der quantifizierbaren Fakten

---

29 Funk, Konstantin/Peisker, Ulrike: „Ich sehe was, was du nicht siehst.“ – Annäherung an das Thema des Sammelbandes. In: Dies. (Hg.): Ich sehe was, was du nicht siehst: Fragen moralischer, ästhetischer und religiöser Phänomenologie (Theologie – Kultur – Hermeneutik 36). Leipzig 2023, S. 12.

30 Vgl. Roth, Michael: Moralische Wahrnehmung. Über den Zusammenhang von Tatsachen und Wertungen. In: Ulrike Peisker/Konstantin Funk (Hg.): Ich sehe was, was du nicht siehst. Fragen moralischer, ästhetischer und religiöser Phänomenologie (Theologie – Kultur – Hermeneutik 36). Leipzig 2023, S. 21–44.

31 Vgl. Grossarth: Vergiftung der Erde (2018), S. 228–247.

32 Vgl. ebd., S. 241.

auch über Nachhaltigkeit in Wirtschaft und Politik im Geist der Machbarkeit entschieden wird. Im Falle der frühen ökologischen Kritiken war es möglich, die Massentierhaltung auf rein emotionaler Ebene, gewissermaßen metaphorisch, als ‚schrecklich‘, ‚barbarisch‘, ‚inhuman‘ oder ähnliches zu bezeichnen. Gewiss ließ sich mit Blick auf den ‚Welthunger‘ auch das Gegenteil formulieren. Wird nun ein Öko-Zertifikat wie das EU-Ökosiegel vergeben, wird aus dem Deutungsrahmen der Nachhaltigkeit ein binärer Code. Wer das Siegel in der Hand hält, gewinnt erkennbar auch Deutungsmacht. Aus kulturwissenschaftlicher Sicht ergeben sich daraus veränderte Perspektiven auf Fragen nach eben dieser Deutungs- und Diskursmacht. Arbeiten, die Aspekte von Diskurs, Macht und Metaphorik in bioökonomischen Feldern untersuchen, liegen vor. Sie nehmen etwa Bezug auf den bioökonomischen Holzbaudiskurs<sup>33</sup>, die Bioökonomie als politisches Projekt<sup>34</sup> und die Nahrungsmittelindustrie<sup>35</sup>.

*Wäre ein dialektisches Verhältnis von quantitativer und qualitativer Bewertung produktiv?*

Wissenschaftliche Fakten oder Gefühl? Diese Frage lädt zur Polarisierung ein, sie polarisiert selbst. Eine (zu) geringe Relevanz des eigenen Standpunktes wird jedenfalls von Gruppen beider Welten – einer kulturkritischen Öffentlichkeit ebenso wie der technischen Expertinnen- und Expertenwelt – regelmäßig beklagt. Fachleute aus der Wissenschaft oder Gesetzgebung beanstanden nicht selten eine ‚Emotionalisierung‘ des öffentlichen Raumes.<sup>36</sup> Mit kühlen Argumenten, mit Fakten und Zahlen dringe man

---

33 Vgl. May, Sarah: Ökologisch bauen? Knappheit als konstitutives Moment der Bioökonomie. In: Cornelia Kühn (Hg.): Gemeinwohlorientiert, ökologisch, sozial. Auseinandersetzungen um alternative Wirtschaftspraktiken in der Zivilgesellschaft (Bürgergesellschaft und Demokratie). Wiesbaden 2023, S. 115–138.

34 Vgl. Fehr, Lukas: Zwischen Ressourcen, Politiken und Vorstellungen der Zukunft. Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Bioökonomie(n). In: Ders./Reinhard Johler (Hg.): Bioökonomie(n). Ethnografische Forschungszugänge und Felder (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts 126). Tübingen 2021, S. 9–22.

35 Vgl. Liburkina, Ruzana: The Visible Hands That Feed: Responsibility and Growth in the Food Sector. Lincoln 2023; Winterberg, Lars: „Tracing and Tracking Meat“. Fleisch als Ressource und Speicher von (Welt-)Wissen. In: Hamburger Journal für Kulturanthropologie 13 (2021), S. 235–246.

36 Vgl. Helfritsch, Paul/Müller Hipper, Jörg: Die Emotionalisierung des Politischen. Bielefeld 2021.

als technische Expertin bzw. Experte kaum mehr in die ersehnten Sphären öffentlicher Wahrnehmung durch.

Eine technisch-ökonomische Expertinnen- und Expertenkultur markiert dabei auch einen Machtbereich. Das Verhältnis von funktionalistisch-technischen und persönlich-emotionalen Zugängen zum wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Handeln ist seit Jahrzehnten Gegenstand auch von Schriften der Technikphilosophie. Beide Perspektiven lassen sich in einer auf Vorsorge, Fortschritt und Technik elementar angewiesenen Gesellschaft nicht sinnvoll gegeneinander ausspielen. Dieser Gedanke findet sich wie ein roter Faden etwa in den Schriften Hans Blumenbergs.<sup>37</sup> Es gibt, in Blumenbergs Worten, eben keine Aussicht auf Rückkehr aus der ‚Newton-Welt‘ der technischen Zivilisation in die ‚Robinson-Welt‘ der ganzheitlichen Wahrnehmung. Aber es gibt aus menschlicher Sicht Bedarf, diesen Konflikt zu benennen:

„Das Problem von Anschauung und Beschreibung formiert sich. Dabei mag die Beschreibung sich als Resultat und Quintessenz der Anschauung ausgeben, während sie doch nur Anweisung zur je eigenen Anschauung und deren Identifizierung sein kann. Keine Beschreibung leistet, was die Anschauung darbietet; sie hilft nur dazu, selbst zu eben der Anschauung zu gelangen, die in der Beschreibung ‚versprochen‘ wird.“<sup>38</sup>

Dieses Zitat lässt sich übertragen auf das Verhältnis von quantitativer und qualitativer Bewertung der Nachhaltigkeit: Die Ingenieurslogik ist einerseits überlebenswichtig – andererseits problematisch. Es gibt keine Option auf Rückkehr, aber die Möglichkeit zum reflektierten Fortschritt.

Zwei kurze Beispiele sollen zeigen, wie weit Expertinnen- und Experten- bzw. Laiinnen- und Laienurteile divergieren können: Eine Ökobilanzstudie (*Life Cycle Assessment*) kann zum Beispiel ergeben, dass ein T-Shirt aus Polyester deutlich klimafreundlicher ist als eines aus Bio-Baumwolle. Die Gründe liegen darin, dass seine Herstellung, Nutzung und Entsorgung im Lebenszyklus weniger Treibhausgase ausstoßen. Das Polyester-Shirt verursacht auch weniger Artensterben und weniger Gewässerversauerung.<sup>39</sup> Dieses quantitative Ergebnis einer standardisierten ökologischen Bewertung nach der Bewertungsnorm ISO 14040 widerspricht jedoch der persönlichen

---

37 Vgl. Steinbach, Tim-Florian: Hans Blumenberg (1920–1996). In: Martina Hefler/Kevin Liggieri (Hg.): *Technikanthropologie. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden 2020, S. 169–175.

38 Blumenberg, Hans: *Die Lesbarkeit der Welt*. Erstveröffentlichung 1981. Frankfurt am Main 2020, hier S. 161.

39 Vgl. Frischknecht, Rolf: *Lehrbuch der Ökobilanzierung*. Berlin 2020, S. 191–207.

Erwartung der meisten Menschen. Diese speist sich ihrerseits aus einem Gefühl, das sich daraus ableitet, dass Baumwolle sich ‚natürlicher‘ anfühlt, dass sie mit ‚natürlicher‘ Herkunft verbunden wird. Ein anderes – fiktives – Beispiel wäre eine Verringerung der Rinderhaltung in Dänemark durch Maßnahmen wie Stickstoff-Obergrenzen, um die nationale Treibhausgasbilanz zu verbessern. Jedoch würden bei konstanter Nachfrage nach Fleisch, Käse und Milch die gesamten Klimafolgen der politischen Maßnahme wahrscheinlich in der Modellsprache der Ökobilanz negativ ausfallen, denn die Produkte würden bei längeren Transportwegen aus Brasilien oder auch anderen EU-Ländern importiert werden. Um diese Urteile nachvollziehen zu können, ist Expertinnen- und Expertenwissen über die Bewertungsmethodik nötig. Das politische Ideal des mitbestimmenden Bürgers bzw. der mitbestimmenden Bürgerin lässt sich erschwert verwirklichen. Mit Blick auf das Blumenberg-Zitat bedeutet dies zugespitzt: In der Expertokratie wird die lebensweltliche Anschauung irrelevant.

Dieses Empfinden hat weitere Seiten: Die Präferenz für Baumwolle im ersten Beispiel kann sinnliche Erfahrungsgründe haben, etwa mit der angenehmeren Haptik des Stoffes, mit der Erfahrung des Schwitzens in Polyester, aber auch durch kulturell geprägte Assoziationen der Baumwolle mit ökologischen Kulturen – etwa der Erfahrung: Die Menschen mit der Jute-Tasche waren mir immer sympathischer. Sähe man ‚nachhaltig‘ oder ‚klimafreundlich‘ als *thick concepts*, in denen sich Wertung und Sachaussage unauflösbar verbinden, wäre diese Sichtweise ebenfalls verständlich. Dann erzählt die Ökobilanzierung nach ISO-Norm nur einen Teil der Geschichte.

### *Was leistet der kulturwissenschaftliche Blick für die wirtschaftliche Praxis?*

Schließlich ist der Blick auf die Akteurinnen und Akteure notwendig, die Nachhaltigkeitsanforderungen umsetzen. Hinsichtlich der Praxis der Wirtschaft etwa im Agrar-, Ernährungs- oder Bau-Bereich und wirtschaftsnaher Nachhaltigkeitsbewertungen (Zertifizierende, Wirtschaftsprüfungen, *Rating-Agenturen*) erschließt sich ein Problem: Wie können Praxisakteurinnen und -akteure überzeugt werden, qualitative Begleitforschung anzuerkennen, wertzuschätzen, zu respektieren, zu beauftragen, zur Kenntnis oder überhaupt ernst zu nehmen? Nicht nur die *Rating*-Standards, sondern ebenfalls der gesetzliche Rahmen der medialen Öffentlichkeit verlangen schließlich Eindeutigkeit und messbare Lösungen. Der Habitus des Pro-

blemlösers scheint für das Gelingen öffentlicher Auftritte alternativlos. Eine parallele Berücksichtigung rechnerisch-definitiver und der persönlich-lebensweltlichen Perspektiven erscheint für Führungskräfte bislang nicht als Gewinnerstrategie. Allerdings sind die Widersprüche der Nachhaltigkeit aus wissenschaftlicher Sicht nicht auflösbar, bestenfalls kommunizierbar und damit souveräner handhabbar.<sup>40</sup> Die aus dem Paradigma der Nachhaltigkeit ableitbaren Handlungen sind im Ergebnis manchmal sogar gegeneinander gerichtet.

Ein persönliches, ortsbezogenes oder situatives Verständnis von sozialer, ökonomischer und ökologischer Nachhaltigkeit ist jedoch auch hinsichtlich der Akzeptanz und des Verständnisses der Transformationspolitik entscheidend. Der Einbezug solcher Erlebnishermeneutik<sup>41</sup> in die *SDG*-Bewertung ist per Definition zwar unmöglich, begleitende Feldforschung dazu in der Projektpraxis wäre allerdings machbar und wichtig.<sup>42</sup> Sie ist nicht nur ein Wunsch, sondern letztlich eine konsequente Umsetzung von Nachhaltigkeit in ihrer gesamten sozial-ökologischen Dimension und der Bioökonomie als – auch politischer – Idee. Der kulturwissenschaftliche Blick auf die „Dilemmata der Nachhaltigkeit“<sup>43</sup> erfordert Mut zur Hinnahme von Ambiguität. Das bedroht den Modus der Machbarkeit. Das Spannungsfeld, das begleitende qualitative (Feld-)Forschung erzeugt, kann produktiv sein, aber zunächst erzeugt es häufig Irritation. Für Führungskräfte des Managements, auf die es in der Umsetzung der Ziele und Kommunikation in Organisationen entscheidend ankommt, bedeutet dies, die Illusion von Kontrollierbarkeit und Machbarkeit aufzugeben. Das ist mit Risiken für das eigene Rollenverhalten und mit Reputationsrisiken in der Außenwahrnehmung verbunden.

Aber: Ambiguitätstolerante Praxisakteure und -akteurinnen navigieren vielleicht sogar souveräner durch die komplizierten Fahrwasser der Nach-

---

40 Vgl. Henkel, Anna/Mader, Dimitri/Siebenhüner, Bernd: Einleitung: Dilemmata der Nachhaltigkeit. In: Dies. et al. (Hg.): *Dilemmata der Nachhaltigkeit*. Baden-Baden 2023, S. 9–22.

41 Hahn, Achim: Widerfahrniserfahrungen im Umgang mit Architektur und Landschaft. Eine erlebnishermeneutische Untersuchung. In: Martin Düchs et al. (Hg.): *Architektur, Atmosphäre, Wahrnehmung. Die römische Villa als Chance für das Bauen heute (Interdisziplinäre Architektur-Wissenschaft: Praxis – Theorie – Methodologie – Forschung)*. 2. Aufl. Wiesbaden 2023, S. 277–305.

42 Grossarth, Jan/Daum, Thomas: Atmospheres of Spaces in Transformation: A Methods Overview for Spotting Them in Field Research. In: *Journal of Rural Studies* 121 (2025).

43 Henkel, Anna et al.: *Dilemmata der Nachhaltigkeit* (2023).

haltigkeit als der Idealtyp des reinen Bauch- oder Zahlenmenschen. Ein öko-zertifizierter Legehennenbetrieb wird sich etwa auch dem sinnlichen Eindruck stellen müssen, den Stallungen und Freilaufbereiche auf Besuchergruppen machen, und der hängt vom Beobachter, vom Zeitpunkt und den Zeitumständen vielschichtig ab.

Die Vergleichende Kulturwissenschaft legt Deutungsmuster offen und beschreibt Differenzen unterschiedlicher Perspektiven. Ein Management, das die Reibungen und Widersprüche zu Kenntnis nimmt, handelt in diesem Sinne auf ‚rationalerer Grundlage‘. Diese Perspektive kann dazu beitragen, eine Art ästhetischen oder ethischen Realismus in der Praxis zu ermöglichen. Anders ausgedrückt: Kreatives Handeln, auf eine offene Zukunft in einer pluralen Gesellschaft ausgerichtet, wie auch immer diese verfasst ist.<sup>44</sup>

---

44 Vgl. Gielnik, Michael M.: Kreativität und Entrepreneurship. In: Diana E. Krause (Hg.): Kreativität, Innovation, Entrepreneurship. Wiesbaden 2013, S. 77–92.

